

**Zeitschrift:** DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen  
**Herausgeber:** Verein DrogenMagazin  
**Band:** 21 (1995)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Sozialarbeit im Primarschulhause  
**Autor:** Sigg, Rolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-801186>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sozialarbeit im Primarschulhaus

lich stattfindende geleitete Gruppengespräch, div. Spiele des Sozialen Lernens, Methoden aus der Theaterpädagogik usw. Wenn nur 5% der Unterrichtszeit, also 1-2 Stunden/Woche, dafür verwendet werden, Einfühlungsvermögen, Beziehungsfähigkeit, Reflexion, Solidarität, Kooperation und Kommunikationsfähigkeit, kurz Menschlichkeit, ganz bewusst zu fördern und zu entwickeln, bildet sich im Verlauf der Schulzeit eine Gemeinschaft von selbständigen Individuen, die ihr erworbenes Wissen zukünftig auch im menschlichen Kontext einsetzen und verantwortungsbewusst anwenden können.

## Zusammenfassung

### Unselbständige Kinder sind abhängige Kinder

Das ist für mich der Kernsatz in der Suchtthematik. Dieser Satz – positiv umformuliert – bedeutet, dass selbständige, selbstbewusste Kinder weit weniger Gefahr laufen, in Abhängigkeit von Menschen, speziellen Gruppierungen, Verhaltensweisen oder Mitteln zu geraten. Die Schule hat hier grosse Einflussmöglichkeiten, doch sie darf in dieser Aufgabe nicht alleine gelassen werden. Die Schule von morgen ist eine Schule, in der die Lehrkräfte die Möglichkeit haben, für mehr Ganzheitlichkeit in der Entwicklung der Kinder zu sorgen und sozialem und emotionalem Lernen den ihm gebührenden Stellenwert beizumessen. Dabei müssen sie von Fachkräften aus Sozialarbeit und psychologischer Tätigkeit, in der Aus- und Weiterbildung und von Politikern und Behörden tatkräftig unterstützt werden. ■

Die Schule ist ein Ort zum Lernen – aber nicht nur: Ein Schulhaus kann auch als Lebensraum genutzt werden. Ein Projekt in Bülach zeigt, dass die Kooperation von Schule und Sozialarbeit nicht nur für die Kinder Vorteile bringt.

VON ROLF SIGG \*

Still und verschlossen stehen normalerweise die Schulhäuser an schulfreien Nachmittagen da. Nicht so das Schulhaus Böswisli in Bülach. Um halb zwei schliesse ich die Türe auf und herein stürmt eine muntere Kinderschar. «Gömmmer i Turnhalle?» wollen Kinder wissen. Und dann geniessen sie es, wenn sie einmal ohne LehrerIn und Turnlektion einfach ihrer Spiellust frönen können.

## Werken und Spielen

WESPI nennt sich diese Aktivität, eine Abkürzung für Werken und SPIelen. Unterstützt von Müttern aus dem Quartier, betreue ich die Kinder an den schulfreien Mittwoch- und Freitagnachmittagen. 10, 20, 30 Mädchen und Knaben basteln und werken im eigenen WESPI-Raum, spielen im Freien oder in der Turnhalle. Kinder verschiedener Altersstufen lernen so miteinander umgehen. Ich biete den Kindern kein fertiges Pro-

gramm an, das sie einfach konsumieren können. Ich erwarte auch Anregungen ihrerseits. So lernen sie spielerisch, ihre Freizeit kreativ zu verbringen. Das Freizeitangebot hat einen weiteren Vorteil: Die «Böswisli»-PrimarschülerInnen lernen ihr Schulhaus nicht nur als Lernpalast kennen, sondern auch als Freizeitparadies. Und das verdanken sie eigentlich ihren initiativen LehrerInnen. Diesen fiel Anfang der achtziger Jahre das immer aggressivere Verhalten der SchülerInnen auf. Im Unterricht wirkten sie unkonzentriert, ohne Interesse. Lehrer und Lehrerinnen waren sich einig, dass grössere schulische Anforderungen keinen Sinn machten. Sie wollten es anders ansetzen.

## Der Anstoss

So steckten einige der zwölf LehrerInnen ihre Köpfe aus der Schulstube heraus und sahen sich das Quartier Böswisli genauer an. Wohnblock um Wohnblock hatte die Gemeinde da in den sechziger Jahren in die Höhe gezogen, um Wohnraum für die schnell wachsende Bevölkerung zu schaffen. Viele der SchülerInnen waren in ihrer Freizeit sich selbst überlassen, da sie in Einelternfamilien aufwuchsen oder beide Elternteile berufstätig waren. Die Kinder trafen sich deshalb auf der Strasse, wo ihnen nur sehr begrenzter Spiel- und Entfaltungsmöglichkeiten zur Verfügung stand, oder sie konsumierten zuhause stundenweise elektronische Medien. Was ihnen fehlte, waren GesprächspartnerInnen, mit denen sie Erlebnisse und Probleme besprechen, sowie Freiräume, in denen sie Fantasie und Unternehmungslust ausleben konnten; ohne dabei, wie dies auf den Plätzen vor Einkaufszentren der Fall ist, ständig mit den Ansprüchen der Erwachsenen zu kollidieren. Zusätzlich erschwerend wirkte sich im Quartier

\* Rolf Sigg arbeitet als Sozialpädagoge im Schulhaus «Böswisli» in Bülach

Inserat

## STELLENSUCHE

Suche Lehrstelle als Zimmerer (Schreiner). Kann direkt ins zweite Lehrjahr einsteigen. Praktische Vorkenntnisse von 2 Jahren. Bin zurück im drogenfreien Leben. Ich spreche fließend Spanisch, Englisch und Deutsch und würde mich gerne einem Projekt (auch im Ausland) anschliessen. Führerschein vorhanden. Marco-Felix Schmiedecke Suarezstrasse 60 D-14057 Berlin Tel./Fax 030 323 93 84



der hohe Ausländeranteil und die damit verbundenen Integrationsprobleme aus.

---

#### Die Idee

---

Was tun? Ein Mittagshort? Zu teuer, befanden die PrimarlehrerInnen und liessen die Idee wieder fallen. Hilfe fanden sie bei der Primarschulpflege und dem Jugendsekretariat Bülach: Diese beiden Stellen finanzierten dem «Böswisli», befristet als Versuch für ein halbes Jahr, eine Praktikantin der Schule für Soziale Arbeit zur Freizeitbetreuung der PrimarschülerInnen. Eltern aus dem Quartier begannen sich zu engagieren, unterstützten die Praktikantin. Die Auswertung des ersten Versuchshalbjahres fiel sowohl von seiten der LehrerInnenenschaft wie von der Schulpflege positiv aus. Zuvor negativ auffallende Strassenkinder zeigten sich an den Spielnachmittagen von einer kreativen und kooperativen Seite. Die Vielzahl der mitbetreuenden Eltern boten den Kindern eine breite Auswahl an möglichen Be-

zugspersonen. Das bisher vor allem durch Verbote und Gebote strukturierte Umfeld im Wohnquartier und auf dem Schulhausareal wurde zu einem vertrauten Lebensraum. Mütter überbrückten teilweise in den nächsten Jahren jene Monate, in denen kein(e) PraktikantIn im Schulhaus arbeitete. In der Zeit ohne Freizeitbetreuung konnte von der Lehrerschaft eine eindeutige Verschlechterung des Schulklimas festgestellt werden. Die weitere Projektphase mit einem Praktikanten bestätigte denn auch die positiven Erfahrungen aus der ersten. Die LehrerInnen stellten eine Verbesserung des sozialen Verhaltens der Kinder fest. Der Freizeitgestaltung unter kundiger Anleitung massen sie als Präventivmassnahme eine wichtige Bedeutung zu. Überzeugt vom Projekt, wurden die LehrerInnen und engagierten SchulpflegerInnen nun auch politisch aktiv: Aus dem Provisorium sollte eine definitive Stelle werden. Sie leisteten bei den Gemeindepolitikern viel Überzeugungsarbeit. Und tatsächlich: Auf das Frühjahr 1988 bewilligte der Gemein-

derat Bülach eine 50-Prozent-Stelle für eine(n) SozialarbeiterIn im Schulhaus Böswisli.

---

#### Vielseitige Arbeit

---

Als erster Stelleninhaber der definitiven Sozialarbeiterstelle mische ich seither an verschiedenen Fronten mit. Ich stehe im Spannungsfeld zwischen LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen. Ich nehme an den wöchentlichen Hauskonventionen teil, trinke den Pausenkaffee zusammen mit den Lehrern und Lehrerinnen. Weil ich nicht direkt in den Schulbetrieb eingespannt bin, sehe ich Probleme oft aus einer objektiveren Sicht und kann so wertvolle Anstösse geben.

Oft werde ich zu Elterngesprächen beigezogen und trage bei Schulschwierigkeiten auf meine Art zu Lösungen bei. Ich begleite Klassen in Schullager und lerne so LehrerIn und Kinder näher kennen. Profitieren können aber auch die Eltern. Für sie, aber auch für Kinder, bin



ich eine Vertrauensperson, eine neutrale Anlaufstelle im Schulhaus geworden. Zirka drei Mal im Jahr führe ich mit einer Mitarbeiterin des Jugendsekretariats Bülach, das «Elternkränzli» durch. Dabei diskutieren wir über Schul- und Erziehungsprobleme, über Noten, Aufgaben, die Neueinführung des Lehrplanes. Selbstverständlich werden wir nicht irgendwohin verbannt (Werk- oder Luftschutzraum), nein, wir setzen uns im Lehrerzimmer – an den kleinen runden Cafeteriatischen – zusammen.

Mit meiner Arbeit möchte ich dazu beitragen, die Schwellenängste der Eltern vor dem Schulhaus abzubauen. Dafür organisiere ich Winter- und Frühlingsbörsen, bei denen Mütter günstige Kleider, Schlittschuhe usw. kaufen können. Dazu gibt es Kaffee und Kuchen – das Schulhaus wird zum Quartiertreff. Einmal im Jahr steigt das Spaghetti-Fest, an dem sich 400 bis 600 Leute treffen. Darunter sind auch viele, die nicht zum Stamm von Eltern gehören, die regelmässig bei anderen Aktivitäten mitmachen.

Wenn für die Eltern keine Hemmschwelle mehr besteht, das Schulhaus zu betreten, öffnet sich natürlich auch die Beziehung zu den Lehrern und Lehrerinnen. Wichtig ist, dass sich die Lehrpersonen ihrerseits an Anlässen beteiligen und nicht quasi unantastbar sind. Ich möchte, dass ein grundsätzliches Vertrauen zwischen Eltern und Lehrern entstehen kann, damit man nicht erst miteinander redet, wenn Schulprobleme aktuell sind.

---

#### Mut zur Nachahmung

---

Weil unser Schulhaus an freien Nachmittagen nicht mehr still und verschlossen dasteht, hat sich wohl auch für die SchülerInnen einiges geändert. So lernen sich beispielsweise Kinder aus verschiedenen Klassen besser oder anders kennen, als wenn sie einander nur auf dem Pausenplatz treffen. Und ich versuche, auffällige SchülerInnen zu integrieren oder ihnen Aufgaben zu übertragen, damit sie lernen Verantwortung zu übernehmen.

Dank all diesen Aktivitäten hat es zu einer Beruhigung im Schulhaus aber auch Quartier geführt. Ich bin überzeugt, dass sich meine Arbeit auf alle Personen, die mit dem Schulhaus zu tun haben, positiv auswirkt. Für mich ist auch klar, dass dieses Modell «Böswisli» in jede Schulgemeinde gehört.

Ich hoffe, mit diesem kurzen Bericht einen kleinen Beitrag leisten zu können, damit ähnlichen Projekten zum Durchbruch verholfen werden kann und sich eine offene und flexible, den jeweiligen kommunalen Verhältnissen angepasste Schulsozialarbeit etablieren kann. Ich bin überzeugt, durch sie könnten Errungenschaften der Sozialpädagogik befruchtend in die Schule einfließen und diese in Richtung auf Kinder, Eltern und Quartiere hin öffnen, was Raum für mehr Begegnung und mehr Vertrauen schaffen wird. Eine gute Voraussetzung, um für die heutigen Probleme Lösungen zu finden, die von allen Beteiligten gemeinsam getragen werden können. ■